

WEHRL, Franz:

FRANZ VON SALES IM DIENST DER KIRCHENDIPLOMATIE.

Auswertung seiner einschlägigen Denkschriften und Briefe vom Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts.

Egelsbach 2001: ‚Fouqué-Presse‘ für neue Literatur. 203 S., kt., DM 27,99; EUR 14,31 (ISBN 3-8267-119-47).

Der heilige Franz von Sales (1567-1622) war nicht nur Bischof von Genf-Anne-cy in Savoyen, er hat sich ebenso als Ordensgründer, geistlicher Schriftsteller und begnadeter Beichtvater einen Namen gemacht. Weniger bekannt mag sein, dass er auch Diplomat war und sehr geschickt zwischen weltlichem und geistlichem Arm vermitteln musste. Das ergab sich aus seinem missionarischen Wirken in der französischen Landschaft Chablais, in der er nach der Reformation den katholischen Glauben wieder einführte.

Franz Wehrl, Ordensmann aus der Gemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales und ausgezeichnete Kenner der Reformationsgeschichte, respektive der des Calvinismus in der heutigen Westschweiz und in Savoyen, hat in vorliegendem Buch genau diese diplomatische Tätigkeit des heiligen Franz von Sales in den Blick genommen. Dabei macht er sehr anschaulich deutlich, mit welchen Problemen der Chablaismissionar zu kämpfen hatte, nicht zuletzt mit den ständigen Geldmangels. Franz von Sales musste so allerlei diplomatisches Geschick an den Tag legen, um seine Mission erfüllen zu können.

Wehrl zeigt in seinen Ausführungen, dass Franz von Sales nicht nur die Personifizierung der Sanftmut war (wie er ja oft gekennzeichnet wird), sondern manchmal bei seiner Arbeit recht deutlich in der Sache werden konnte. Franz war durchaus das Kind ei-

ner Zeit, die das Bekenntnis zu einer Konfession mit Feuer und Schwert vorantrieb – wohlgerne aus einem Glauben heraus, dass Menschen außerhalb der Kirche das ewige Heil von Gott verwehrt werde. Ebenso fand Franz von Sales auch drastische Worte, wenn es darum ging, an notwendige Finanzen zu kommen. Wehrl zeigt sehr differenziert, wie notorisch der Savoyer Heilige immer wieder darauf drängte, Gelder zu erhalten, und wenn es auch durch Enteignungen geschah. Dabei versuchte der juristisch gewiefte Missionar durchaus manche unklaren Besitzverhältnisse zugunsten der maroden finanziellen Situation der Katholiken im Chablais zu nutzen.

Trotz alledem wäre es völlig falsch, Franz von Sales zu unterstellen, er sei ein kaltblütiger Taktierer gewesen, dem es womöglich noch um eigene Bereicherung und eigenen Ruhm gegangen sei. Tatsächlich stand für den Heiligen der Mensch und sein Glück im Vordergrund. Seine Sorge um die Finanzen zum Beispiel war im letzten eine Sorge um garantierte Pastoral, denn um diese zu ermöglichen, fehlte es an allen Ecken und Enden. So zeichnet Franz Wehrl ein sehr ausgewogenes Bild des Heiligen. Durch seine ausführliche Arbeit erweist sich der Autor in der Tat als vollendeter Virtuose der historischen Methode: Er beschönigt nichts und vermeidet genauso jede Diskreditierung, er bietet konsequent Fakten und immer wieder Fakten. Franz von Sales wird so vorgestellt als

ein Missionar und Bischof, der in einer schwierigen Zeit eine Gratwanderung zwischen katholischer Reform und restriktiver Gegenreformation vollziehen musste, obwohl es ihm in der Tat in erster Linie aus echter Liebe um das Heil des Menschen ging. Alles in allem liefert der Autor nicht nur ein erfreulich objektives Bild des Heiligen, son-

dern macht die Leserschaft auch in anschaulicher Weise mit der Situation von Kirche und Welt im Gefüge von Reformation, katholischer Reform und Gegenreformation vertraut.

Raymund Fobes

JOHANNES XXIII.:

WEISHEIT EINES WEITEN HERZENS.

Zur Seligsprechung des Papstes am 3. September 2000. Hrsg. von Maria OTTO und Franz JOHNA.

Freiburg 2000: Herder. 141 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-451-27319-5).

Johannes XXIII. gehört zu den beliebtesten Päpsten nicht nur des vergangenen 20. Jahrhunderts, sondern wohl auch der gesamten Kirchengeschichte. Vor allem sein Anliegen, die Kirche zu erneuern und eine Annäherung von Kirche und Welt voranzutreiben, wird immer wieder gern betont. Dass der Roncallipapst jedoch keiner war, der alles Alte über den Haufen werfen wollte, sondern durchaus eine Liebe zu Bewährtem in der katholischen Tradition hatte, zeigt das vorliegende Buch anhand zahlreicher Papstzitate. Überhaupt wird deutlich, dass Johannes XXIII. sich nicht in die Kategorie „konservativ“ oder „progressiv“ einordnen lässt, weil es ihm wie so vielen Christinnen und Christen ganz primär darum ging, den Willen Gottes allerorten zu entdecken und zu erfüllen. Altherwürdige Tugenden wie Demut, Sanftmut und Gehorsam – heute werden sie nicht selten belächelt – waren Johannes XXIII. wirklich heilig, und seine Führungsqualitäten beim Konzil und anderswo zeigen deutlich, dass diese Haltungen nicht Zeichen einer Schwäche waren, sondern in seinem tiefen Glauben und seiner einzigartigen Fähigkeit der Hingabe begründet waren.

Ebenso wenig aber passt Johannes XXIII. in das Bild des unglücklichen Büßers, eine Vorstellung, die oft mit Demut und Hingabe verbunden wird. Eher wird man ihn einen großen Optimisten nennen können, ausgestattet mit viel Humor, kurzum ein Papst, der lachen konnte und ein Freund der Menschen war. Es lohnt sich immer wieder, in seinen eigenen Schriften zu lesen. Erst dann wird man ihm gerecht werden und feststellen, dass er ein fröhlicher und zugleich ein demütiger Mensch war.

Raymund Fobes